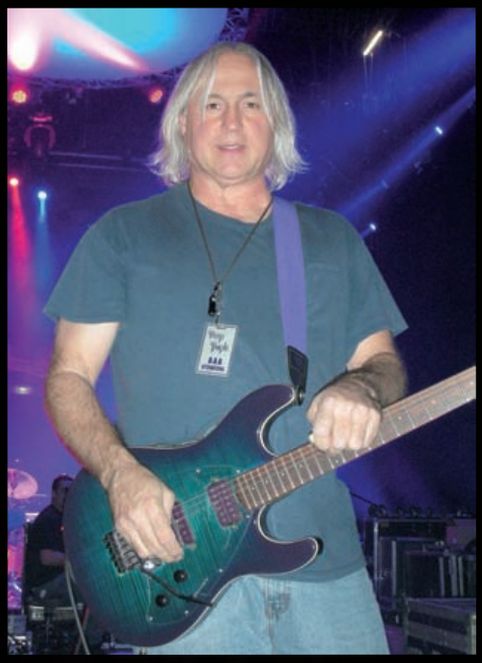
MEISTER ALLER KLASSEN

Steve Morse

Wenige Gitarristen genießen einen derart unumstrittenen Ruf wie Steve Morse. Es scheint niemanden zu geben, der diesen Musiker nicht bewundert oder ihm nicht zumindest großen Respekt zollt. Das mag zum einen daran liegen, dass seine Technik unfassbar akkurat ist, seine musikalische Laufbahn ungemein beeindruckend verlief oder vielleicht auch daran, dass er trotz seiner Höhenflüge ein unglaublich ruhiger, freundlicher, geduldiger und sehr bodenständiger Mensch geblieben ist.

Von Leonardt Breuken

Als ich ihn in seinem Hotel abhole, warten dort bereits die ersten Autogrammjäger vor dem Eingang. Trotz gefühlter null Grad und der üblichen Steve Morse Bekleidung, einem T-Shirt ohne Arme, bleibt der Meister völlig ruhig und signiert mit Engelsgeduld alle ihm dargebotenen Devotionalien. Ein Fan meint, dass es ihm eine Ehre sei, den besten Gitarristen der Welt persönlich zu treffen. Herr Morse lächelt, unterschreibt und bedankt sich für das Interesse. Wenige Minuten später, im Auto, meint er: „Es ist doch eigenartig, dass die Leute meinen, es gäbe einen besten Gitarristen – in jeder Stadt auf der Welt treffe ich Typen, die mindestens genauso gut sind wie ich. Jeder hat doch seine Vorzüge oder Nachteile und woran will man überhaupt festmachen, was besser ist?“ Bemerkenswerte Einsichten für einen Mann, der vom amerikanischen Guitar Player Magazin immerhin fünf Jahre in Folge zum Gitarristen des Jahres gewählt und der sechsmal für einen Grammy nominiert wurde.



Steve´s Guitar Tech Tommy Alderson

Steve Morse

Neuer Steve Morse Signature Prototyp von MusicMan,

Am selben Tag absolviert der Ausnahmemusiker noch einen zweistündigen Workshop, in dessen Anschluss er wiederum seelenruhig 250 Autogramme gibt und für Fotos zur Verfügung steht, bevor er schließlich zum Konzert mit Deep Purple aufbricht – und das nicht ohne vorher noch Zeit für ein kleines Interview zu haben.

grand gtrs: Das ist sehr beeindruckend, wenn man sieht, wie dich die Leute verehren. Als du anfingst, Musik zu machen, hast du da schon daran gedacht, was daraus werden könnte?
Steve Morse: Ich glaube, ich hatte damals schon so etwas wie eine Vorstellung, wie es sein könnte, und einige meiner Freunde sagen, das ist auch der Grund dafür, dass es schließlich Realität geworden ist. Als ich mich für die professionelle Musikerlaufbahn entschied, war ich mir sicher, dass ich, wenn ich hart genug arbeite, immer mein Leben davon bestreiten könnte, selbst wenn die Musik, die ich besonders gerne mochte und spielte, vielleicht aus der Mode kommen sollte. Ich habe nicht darauf gehofft, ein Superstar zu werden, aber wenn man lange genug dabei ist, bekommt man eben seine fifteen minutes of fame – und genau das passiert mir auch und ich bin sehr froh darüber, vor allem weil ich ja nicht gerade die trendigsten Sachen mache.

grand gtrs: Wann hast du eigentlich zum ersten Mal von Deep Purple gehört?
Steve Morse: Als Hush rauskam *(auf der LP „Shades Of Deep Purple“ 1968, Anm. d. Red.)* habe ich den Song mit meinem Bruder Dave, der Schlagzeuger ist, nachgespielt. Der Song ist ja ursprünglich von Joe South und war bei uns im Süden der Vereinigten Staaten bereits bekannt, aber die Deep Purple Version war viel härter und wesentlich cooler, das gefiel mir sofort.

„In jeder Stadt auf der Welt treffe ich Typen, die mindestens genauso gut sind wie ich. Jeder hat doch seine Vorzüge oder Nachteile und woran will man überhaupt festmachen, was besser ist?“

grand gtrs: Du hast an der University of Miami Jazz und klassische Gitarre studiert, einer ziemlichen Talentschmiede, wie es scheint. Mit welchen Musikern warst du dort zusammen?
Steve Morse: Oh ja, da waren einige, sicherlich allen voran Jaco Pastorius, dann noch Pat Metheny und ein paar Musiker von seiner Band wie Mark Egan, außerdem Bruce Hornsby, Michael Walden, mit dem ich oft gejammt habe, Hiram Bullock, der hat sogar am Anfang bei den Dixie Dregs zweite Gitarre gespielt. Dort hatten wir alle die wunderbare Möglichkeit, mit so vielen großartigen Leuten zu musizieren, und das war natürlich ein riesiger Input für mich.

grand gtrs: Mit den Dixie Dregs bist du ja leider nie in Deutschland aufgetreten, aber für die Steve Morse Band begann hier doch vieles?
Steve Morse: Das stimmt, ich habe versucht, hier herüber zu kommen, aber die Steve Morse Band war doch nicht so bekannt, wir konnten keine großen Plattenverkäufe nachweisen und die Promoter wollten Bands, die irgendwie kommerzieller waren. Auf einer Namm Show kam Georg Karlstetter vom Fachblatt Magazin auf mich zu und meinte, er fände uns prima und würde uns gerne nach Deutschland holen. Er half uns dabei, Clubs zu finden, die uns auf Eintritt spielen lassen würden. So wagten wir diesen Schritt, fuhren mit dem Zug von Gig zu Gig und transportierten unser Equipment selber, das war hart, aber es hat funktioniert. Seitdem verbinde ich mit Deutschland viele gute Erinnerungen.

grand gtrs: Wie kam es später zu deinem Einstieg bei Deep Purple?
Steve Morse: Purple waren in Orlando für Studio Aufnahmen und Roger Glover hörte uns dort. Die anderen kannten bereits die Dixie Dregs. Ich glaube, sie waren der Meinung, ich wäre einfach anders, im Sinne von speziell, genau so wie Richie Blackmore ein sehr eigenständiger Charakter ist, und nach so etwas suchten sie zu diesem Zeitpunkt. Natürlich ist die musikalische Seite nur ein Teil des Ganzen, denn was genauso wichtig ist, wie man menschlich in so ein Unternehmen hineinpasst, wie man miteinander umgeht und eventuelle Probleme bewältigt. Das ist vergleichbar mit einer Ehe, da muss auch die Chemie stimmen und hier hatten wir wirklich Glück vom ersten Tag an.

„Wenn man lange genug dabei ist, bekommt man eben seine fifteen minutes of fame – und genau das passiert mir auch und ich bin sehr froh darüber, vor allem weil ich ja nicht gerade die trendigsten Sachen mache."

Floorboard und Setlist

grand gtrs: Außer den Fußballproblemen, wie ich gehört habe.
Steve Morse: *(lacht)* Ja, das stimmt. Die Engländer haben dafür wirklich eine große Leidenschaft und ich verstehe bis heute die Regeln noch nicht. Wenn ich doch noch ein Fußballfan werden sollte, wäre wirklich alles perfekt.

grand gtrs: In den 1980ern hast du einen Bruch mit deiner Musikkarriere gemacht und als Pilot gearbeitet, wie kam es dazu?
Steve Morse: Das Fliegen war schon immer mein größtes Hobby, ich bin geflogen, seit ich alt genug war, eine Lizenz zu machen. Zu diesem Zeitpunkt wollte ich das eben auch zum Beruf machen, damit genug Geld verdienen, um bei der Musik keine Kompromisse machen zu müssen. Aufnehmen wann und mit wem ich wollte. Also machte ich die Prüfungen als Verkehrspilot, schnitt mir die Haare ab und startete mit einem völlig anderen Job. Nachdem ich das eine Zeit lang durchgezogen hatte, musste ich lernen, dass wirklich kein Beruf leicht ist. Überall muss man mit Schwierigkeiten kämpfen, überall hat man einen schlechten Tag, keine Lust oder irgendwelche anderen Probleme. Eine Uniform zu tragen, mit anderen zu konkurrieren, Verantwortung zu übernehmen und all das, was das Leben als Pilot so mit sich bringt, war eine wichtige Erfahrung für mich und hat mich stärker gemacht. Einige Dinge im Musikgeschäft nerven zwar auch gewaltig, aber es ist doch mein Geschäft und ich bin dort zu Hause. Als ich dorthin zurückkehrte, konnte ich durch meine Erfahrungen vieles leichter bewältigen. Seitdem nehme ich alles wesentlich gelassener.

grand gtrs: Vor etwa 16 Jahren las ich im amerikanischen Magazin Guitar Shop einen Leserbrief von Yngwie Malmsteen, in dem er sich fürchterlich darüber aufregte, wie schlecht du als neuer Gitarrist von Deep Puple wärst. In der darauffolgenden Ausgabe war ein Leserbrief von dir mit einer bewundernswert entspannten Antwort. Erinnerst du dich daran?
Steve Morse: Ja das ist eine unglaubliche Geschichte, die sich mittlerweile sehr ins Gegenteil verkehrt hat. Damals beschimpfte er mich richtiggehend, meinen Ton, mein Vibrato, einfach alles war seiner Meinung nach mies. Erst kürzlich sind wir in Japan wieder einmal aufeinandergetroffen und haben sogar ein gemeinsames Interview gemacht und Fotos. Von all den negativen Gefühlen ist überhaupt nichts mehr zu spüren. Yngwie weiß, dass ich bei Deep Purple mein Bestes gebe und auch von den Fans akzeptiert werde. Ich bin nicht Ritchie Blackmore, wollte das auch nie sein und dadurch hat sich die Band insgesamt einfach verändert. Ich glaube, er war damals ein anderer Mensch, heute ist er wesentlich ruhiger und trinkt nicht mehr so viel.

grand gtrs: Und du warst nie böse auf ihn? Dieser öffentliche Brief war doch richtiggehend beleidigend.
Steve Morse: Sicher war ich das, doch in meiner Antwort habe ich mir das natürlich nicht so anmerken lassen, das wäre in meinen Augen unprofessionell gewesen. Ein paar Spitzen waren schon drin. Aber ich mag es generell nicht, wenn Leute schlecht über andere reden. Man vergeudet eigene Energie, nur um jemanden schlecht zu machen. Das ist doch idiotisch und bringt einen selbst nicht den kleinsten Schritt weiter. Manche Dinge regeln sich auch von selbst. Heute kann ich sagen, Yngwie und ich sind Freunde und es gibt keinerlei Konkurrenzdenken mehr.

grand gtrs: Dein neuestes Projekt Angelfire mit Sarah Spencer ist etwas komplett anderes, als man es von dir gewohnt ist.
Steve Morse: Sarahs Vater ist einer meiner Nachbarn und durch ihn hörte ich sie zum ersten Mal singen. Ich war sofort sehr begeistert. Ihre Stimme ist einfach wunderschön und sie besitzt eine unglaubliche Musikalität. Sie erinnerte mich teilweise an Sarah McLachlan, diese einfachen und wunderschönen Melodien. Das ist für mich eine neue Erfahrung, ein Vorstoß auf unbekanntes Gebiet. Ich hatte sofort Lust darauf, mit Sarah ein Akustikprojekt auf die Beine zu stellen,

„Natürlich ist die musikalische Seite nur ein Teil des Ganzen, denn was genauso wichtig ist, wie man menschlich in so ein Unternehmen hineinpasst, wie man miteinander umgeht und eventuelle Probleme bewältigt."

bei dem ihre Stimme das Ganze trägt. Wir schrieben einige Stücke miteinander, die sicherlich mehr Folk und Pop enthalten, als man es von mir gewohnt ist, aber es macht riesigen Spaß, und ich selbst höre mir das sehr gerne an. Irgendwie habe ich den Eindruck, diese Platte vor allem für mich selbst gemacht zu haben. Sicherlich es ist auch etwas kommerzieller als andere meiner Sachen, aber das war nie ein Grund, die CD so zu produzieren, wie sie ist, sondern ausschließlich unser eigener Geschmack. Ich hoffe natürlich, dass die Zuhörer genauso begeistert sind.

grand gtrs: Über den privaten Steve Morse weiß man ja relativ wenig, was spielt sonst in deinem Leben noch eine Rolle?

Steve Morse: In meinem tiefsten Inneren bin ich ein Farmer, ich besitze eine Heufarm in Florida und liebe es, zwölf Stunden am Tag an der frischen Luft körperlich zu arbeiten. Eine Menge unserer Maschinen und Traktoren kommt übrigens aus Deutschland und ich schätze deren Qualität außerordentlich. Meine Frau hat zwei Töchter mit in die Ehe gebracht, mit denen und meinem Sohn Kevin, der ebenfalls Gitarre spielt, verbringe ich viel Zeit. Daneben betreibe ich noch mein Flieger-Hobby und damit bin ich dann ziemlich ausgelastet, vor allem wenn noch so ausgedehnte Tourneen wie derzeit mit Deep Purple anstehen.

grand gtrs: Vielen Dank für deine Zeit und viel Erfolg weiterhin. ■

www.stevemorse.com
www.deep-purple.com
www.angelfiremusic.com

Anzeige